

PERPROPINQUUS

Mario Lubrich

Irgendwo zwischen hier und nirgendwo betraten sie den Zug.

Doch auch wenn sie ihn zusammen betraten, sah er, dass sie es nicht taten. Sie sah aus, wie eine Freundin. Schokoladenbraune Augen, wie ihre Haare, die sich – durchsetzt von bernsteinfarbenen Strähnen – auf ihre Schultern senkten. Ihr Blick war der ihrer Zukunft, ihre Haut war die ihrer Vergangenheit. Ihre Haut liebte die Sonne und etwas, das sie nicht hatte. Die Berührung war schnell und kurz. Er reagierte darauf, wandte sich kurz zu ihr hin, doch sah sie nicht. Er sah aus wie ein Freund. Er war, was er liebte und genoss. Seine Nase durchschnitt sein perfektes, symmetrisches Gesicht. Hohe Wangenknochen, seine Lippen waren genauso schmal wie seine tiefen Augenbrauen. Das kalte Licht des späten Nachmittages glitzerte in seinen blauen Augen, als die beiden durch den Gang liefen, ließ von ihm ab und wärmte sie, als es ihre schmalen Handgelenke streifte, hinaufwanderte und sie sanft auf den Wangen berührte.

Sie setzten sich nebeneinander auf zwei freie Plätze, direkt vor ihm.

Der Wagen war nahezu leer. Ein paar Reihen hinter ihm ein Mann ohne Gesicht in einem Anzug, der von der langen Fahrt verknittert war. Die Zeitung auf seiner Brust hob und senkte sich in dem gleichmäßigen Rhythmus seines Schlafes. Der Zug fuhr wieder an. Vor dem Fenster zogen die Wiesen vorbei, die Bäume, die ihre Wurzeln in die feste Umarmung der Erde geschlagen hatten und der Himmel, der sie beide eng umschlungen hielt. Sein Blick fiel auf die Sitze vor ihm. Sie waren direkt vor ihm und sie waren so stumm wie die Worte, die niemand auszusprechen wagte. Zwischen den Sitzen war ein Spalt und er konnte sehen, wie sich der Junge tiefer in den Sitz schob. Sein Arm lag neben ihm und er konnte sehen, wie sie ihre Hand darauf legte. Der Freund wandte seinen Kopf zu ihr um. Was ist?, schien sein Blick zu sagen. Sie zögerte, ihre Lippen teilten sich zu einem schmalen Spalt und die Luft schien zu glänzen durch den Duft ihres Atems. Dann war der Moment vorbei und sie schloss den Mund wieder. Ihre vollen Lippen wurden zu einem schmalen Spalt und die Grübchen ihrer Wangen formten aus ihnen ein schiefes Lächeln. Sie schüttelte den Kopf und ihre Haare tanzten dazu. Nichts ist.

Er musste fast aufstöhnen bei dem widersinnigen Schauspiel ihrer Gestik. Bei dem Kampf ihrer Lippen gegen ihre Worte, ihres Herzens gegen ihren Kopf. Der Tanz einer Prinzessin auf dem Ball, der ihre Hochzeit ist – zusammen mit dem Fremden, der ihr Mann sein wird. Der Freund jedoch sah all dies nicht, wandte seinen Kopf wieder ab und rutschte zurecht. Er suchte sich eine bequeme Haltung und als er sie fand, konnte er sein Gesicht nicht mehr sehen. Der Junge hatte seine Beine auf den Sitz ihm gegenüber gelegt, sich leicht auf die Seite gedreht. Von ihr weg.

Sie atmete schwer und lange ein. Ihre Hand lag auf dem Sitz, dort, wo eben noch der Arm gelegen hatte. Er war verschwunden wie die Landschaft vor dem Fenster. Hatte sich verändert wie das vorbei ziehende Bild des Tages, das dort draußen war, aber man nicht anfassen konnte. Schaute man hin, konnte man es erkennen, doch schaute man kurz weg, war es ein anderes. Und es war stets so flüchtig, dass man nicht wusste, ob man es je halten konnte. Das einzige, was es zuließ, war, es zu genießen. So, wie es war – jetzt und in diesem Augenblick.

Das Gesicht des Mädchens spiegelte sich im Fenster, ihre Augen spiegelten sich in einem Himmel, der längst nicht mehr das Dach dieser Welt war. Dann fand ihr Blick in den Zug zurück und begegnete seinem Gesicht im Glas. Auch sein Gesicht spiegelte sich darin und so trafen sich ihre Blicke für die Ewigkeit eines Augenblicks.

Beobachtet er mich? Wer ist er? Kenne ich ihn? Wie finde ich ihn? All diese Fragen blätterten von ihren geschlossenen Lippen und wirbelten gegen das Fenster wie hauchdünne Fäden Rauchs, der sich in der Luft verlor, noch eher er Gestalt annehmen konnte.

Er erwiderte ihren Blick und verlor sich in ihren dunklen Augen, die so tief waren wie die Landschaft hinter der Spiegelung, über die sich die ersten Schatten der herannahenden Nacht senkten. Die Ewigkeit ging vorüber und sie schlug irritiert ihre Augen nieder. Die

Schüchternheit ihrer Geste übergoss sein Herz mit süßem Wein, nach dem es sich verzehrte und es tanzen machte. Ganz sacht nur, ganz leidenschaftlich nur, ganz leise nur. Sie wandte ihren Blick ab und sah wieder in eine Richtung, in die niemand sonst sehen konnte. Ihre Hand wanderte hinauf zu ihrem Haar und durch den handbreiten Spalt zwischen ihrem Sitz und dem Fenster konnte er ihre schlanken Finger dabei beobachten, wie sie zwischen die schimmernden Strähnen ihres dunklen Haares glitten. Sie tauchten ein, wanden sich in ihrer seidigen Wärme und fanden eine einzelne Strähne. Die Strähne schlang sich um ihren Zeigefinger, wand sich darum und fuhr sanft durch die Stelle, an der ihr Zeige- und Mittelfinger aufeinander trafen. Es dauerte unsagbar lange, bis ihre Hand das Ende der Strähne erreicht hatte und sich von ihrem Haarschopf trennte. Nur, um sogleich wieder dorthin zurück zu kehren und das Spiel von vorn zu beginnen. Er fühlte es, noch ehe er es selbst berührte.

Seine Hand wanderte hinauf an die Stelle, an der ihre Hand spielte. Spürte fast schon die feinen Spitzen ihrer Haare und traf dann darauf. Das Gefühl der Berührung war kaum mehr als der laue Wind eines anbrechenden Morgens. Das seidig schwere Aussehen ihrer Haare wandelte sich in die samtene Flüchtigkeit eines transparenten Schleiers, dessen Berührung flüchtig war, zart und verheißungsvoll. Ihre Hand erstarrte. Sie hielt eine Strähne umfasst und verharrte mitten in der Bewegung. Ihre Schultern hatten aufgehört, sich im Rhythmus ihres Atmens zu heben und zu senken. Zäh zogen sich die Sekunden hin, in denen sie inne hielt und seine Finger begannen, ihre Haare zu verführen. Er konnte hören, wie sie tief einatmete und langsam, sehr, sehr langsam sank ihre Hand. Mit Leichtigkeit geführt, doch bedacht senkte sie ihre Hand auf die Lehne des Sitzes und ließ sie dort verharren. Seine Hand jedoch trieb ihr Spiel weiter und seine Finger setzten die Reise durch ihr Haar fort, bis sie auf die Haut an ihrem Halsansatz trafen.

Beinahe gleichzeitig stießen sie die Luft aus, die sie angehalten hatten ohne es zu bemerken. Ihre Haut kribbelte in einem sanften Schauer, der dennoch stark genug war, dass seine Fingerspitzen darauf tanzen konnten. In einem langsamen Reigen wanderten sie über ihren Hals. Erst nur als Hauch einer Berührung, dann jedoch deutlicher, präsenter, fordernder. Die Wärme seiner Finger war die Wärme ihrer Haut und das Streicheln seiner Fingerspitzen waren die kurzen, farblosen Härchen unter ihrem Halsansatz. Ihre braune Haut liebte die Sonne und liebte das, was sie in diesem Moment fand. Die Berührung seiner Fingerkuppen wurde zu der seiner Finger. Zu zweien fand ein dritter, vierter, fünfter und seine Hand senkte sich sanft herab auf ihre linke Schulter.

Ihr Blick wandte sich nach rechts, flog unstedt über den Körper des Freundes, doch fand kein Gesicht, an dem es erschrocken Halt machen konnte, keine Bewegung, die Sorge in ihr aufwarf und sie brauchte keine Worte, um etwas zu beschreiben, wofür es keine Worte gab. Und so wandte sie ihren Kopf wieder geradeaus. Langsam, ganz langsam nur. Und ließ ihn unendlich sacht gegen den Kopfteil ihres Sitzes lehnen. Anlehnen. Halt suchen.

Seine Hand lag noch immer auf ihrer Schulter und durch den dünnen Stoff fühlte er ihr Schlüsselbein. Stark und ebenmäßig schmiegte es sich unter seine Berührung und gleichzeitig warm und weich wie die Haut, die sich makellos darüber spannte. Es lud ihn zum Verweilen ein, doch die Verheißungen dieser Entdeckungsreise waren groß und er noch lange nicht am Ziel angekommen.

Und so hob sich seine Hand wieder sanft in die Luft. Sie wurde leichter nun, doch entfernte sich nicht weit genug, dass sie nicht wusste, wo sie war. Sie schwebte über ihr Schulterblatt, drehte sich im schwindelerregenden Abstieg ihres Rückens und legte sich schließlich auf die linke Seite ihrer Hüfte wie ein Blatt, das im Herbstwind den Weg zum Boden antrat. Ihre Hand auf der Lehne spannte sich leicht und ihre Finger pressten sich daran, als sich seine Finger mit sanftem Druck auf ihre Hüfte pressten. Sie ruhten sich aus, genossen die Nähe zu ihr und konnten sich fast nicht entscheiden, in welcher Richtung sie ihren Weg nun fortsetzen sollten. Schließlich fanden sie einen und begannen erneut den Anstieg an der Seite ihres

Körpers. Nun jedoch viel näher, fester und anschmiegsamer. Seine Hand wanderte empor und schob dabei den Saum ihres Oberteils mit an, bevor er seiner Berührung widerstand und sich darüber wieder fallen ließ. Die Berührung seiner Finger mit der bloßen Haut ihrer Seite war wie der Funke eines Feuers in einer heißen Nacht. Seine Finger setzten sie in Brand und hinterließen auf ihrem Weg eine Spur des Verlangens. Wieder trieben sie ihr vorsichtiges Spiel und begannen ihre zögerliche Entdeckung. Eine Fingerkuppe nur, hauchzart und kaum zu spüren, wanderte in kreisenden Bewegungen über ihre Seite und hinüber zu ihrem Rücken, der sich in einer sanften Wölbung von der Lehne des Sitzes weg bewegte.

Dann gesellten sich weiter Fingerkuppen hinzu und ihre Berührung war wie wandernde Wassertropfen eines warmen Sommerregens. Schließlich wurden sie zum schmeichelnden Windhauch eines Sonnen beschienenen Nachmittags, als sich auch seine Handfläche auf ihren Rücken senkte. Ihr Rücken war glatt, weich und makellos. Von der zarten Haut ihrer Hüfte ging es hinauf über den festen Pfad ihrer Wirbelsäule zu den Schluchten ihrer Schulterblätter und den weichen Ebenen unter den Ansätzen ihrer Arme. Wo seine Hand war, glühte ihre Haut und wo sie gewesen war, folgte eine Gänsehaut ihren Bewegungen. Mal der sachte Hauch seiner Fingerspitzen und mal der fordernde Druck seiner Handflächen machten ihren Rücken zu einem endlosen Ozean und seine Hand zu dem Floß, das Hafenlos darüber hinweg eilte.

So weich dieser Ozean auch sein mochte, erreichte seine Hand doch schließlich Gestade, die von einer Zartheit waren, wie sie Worte nicht beschreiben und Gedanken nur erahnen konnten. Wie von einem unsichtbaren Schicksal getrieben, fand die Hand ihren Weg zurück zu ihrer Hüfte und leicht hinauf bis unterhalb ihres Brustkorbes. Dort verweilte sie atemlos, erfüllt von einem sanften Schauer der Berührung, blind und taub für alles, was außer dieser Berührung existierte. Existierend nur in dieser Berührung.

Millimeter für Millimeter. Gedanke für Gedanke nur, schob sie sich schließlich vorwärts. Ihre Haut brannte und seine Finger vergingen in einem Feuer, das die restliche Welt auslöschte. Diese Welt bewegte sich. Sacht nur, aber mit einer stillen Heftigkeit, die kaum zu bändigen war. Seine Hand schwebte nur einen Gedanken weit über ihrem Bauch und glitt langsam zur Vorderseite. In der gleichen Bewegung, wie sie abwärts wanderte, verflüchtigte sich ihre Berührung und zersprang zu den kribbelnden Tropfen seiner Fingerkuppen. Wie die Paare einer Tanzformation schwebten sie über die zarte Haut ihres sacht gewölbten Bauches und eroberten sich ein Gebiet, das unter ihren Schritten sanft erbebe.

Der hauchzarte Flaum winzig kleiner Härchen bedeckte die warme Haut, welche die Sonne eines ganzen Jahres in sich aufgesogen zu haben schien und seine Finger wanderten hindurch, wie durch eine Blumenwiese, die den Duft ihrer Haut atmete. Dann schließlich fanden sie ihren Nabel und drohten beinahe, in seiner verführerischen Tiefe zu versinken. Ihre Finger klammerten sich fester um die Lehne ihres Sitzes und die Muskeln ihres Bauches spannten sich. Nur, um einen Moment später umso heftiger auf und ab zu pulsieren. Ihr ganzer Körper schien sich wehren zu wollen. Wehren, gegen den Versuch, sich gegen diese Berührung zu wehren. Dagegen, wonach jede Faser ihres Körpers zu verlangen schien und wonach er regelrecht aufbegehrte. Sie wusste nicht mehr, was geschah, doch eine Stimme wisperte ihr eindringlich zu, das, was immer es war, niemals enden durfte.

Seine Hand hörte diesen verlangenden Ruf und entfaltete sich in sanfter Schwere auf ihrem Bauch. Einen Moment nur verharrte sie, dann formierten sich seine Finger neu, wandten sich kurz in die eine, dann in die andere Richtung, als suchten sie den richtigen Weg oder versuchten, jeden rationalen Gedanken an Aufmerksamkeit und Verfolgen zu zerstreuen. Und als sie schließlich nur noch eine Berührung waren, nur noch eine Empfindung, begannen sie ihre Reise hinauf. Das Gefühl seiner Hand auf ihr schien sich aus jedem Zentimeter ihres Oberkörpers zu der Stelle zusammen zu ziehen, über die sie gerade wanderte. Weiter und weiter hinauf. Nein, nicht hinauf – zur Seite und doch nicht zur Seite. Seine Hand schien überall zu sein und obwohl sie von ihrem Kurs nicht abwich, spürte sie seine Berührung

mittlerweile auf dem gesamten Oberkörper. Die Wärme seiner Hand und das Kribbeln, das sie hinterließ, rasten über ihren Rücken, nach vorne zum Bauch und hinauf zu ihrem Hals, wo sie sich ihren Weg durch die zarten Lippen in die Freiheit kämpften. Als ihre Gedanken wieder begannen, zu ihr zurück zu kehren, spürte sie, dass seine Finger wieder auf ihrer Schulter ruhten. Verspielt glitten sie die Linie ihres BH-Trägers entlang, erfreuten sich an der zierlichen Spitze des Gewebes und bäumten sich auf gegen den Druck, mit der es an ihre Haut gepresst war. Auch seine Finger verstärkten ihren Druck und schoben den Träger mit sanfter Gewalt auf die Seite – hinab von ihrer Schulter.

Wieder ein sanfter Ruck durch ihren Körper und für einen Moment zuckte ihr linker Arm in einem Reflex, den herab rutschenden Träger aufzuhalten. Dann plötzlich hielt er inne und kehrte wieder zurück auf die Lehne, um Entspannung bemüht, doch kläglich versagend. Seine Finger derweil sanken herab zu der Stelle, direkt unter ihrer Schulter, wo sich wohl die zarteste Haut ihres ganzen Oberkörpers verbergen mochte. Die Seite ihres Brustansatzes war so weich, dass er kurz Angst hatte, sie mit der ohnehin sanften Berührung seiner Finger verletzen zu können. Sie teilte die Angst jedoch nicht und hielt gespannt den Atem an, während seine Hand langsam weiter abwärts wanderte. Noch langsamer jetzt, noch vorsichtiger und noch genussvoller als zuvor.

Die folgenden Momente zerflossen zu einem Gespinnst aus Sehnsucht, Nähe und Ewigkeit. Ihr ganzer Körper wollte sich aufbäumen unter seiner Berührung, doch war gebannt von unsichtbaren Fesseln, die ihre Vernunft nur mit letzter Kraft aufrecht erhalten konnten. In beider Innerem tobte ein Kampf, der mit einer Heftigkeit wütete, dass er die Welt zu verschlingen drohte, die Grund für diese Schlacht war.

Wie die Reiter der Apokalypse jagten seine Finger quälend langsam über den Schauplatz ihrer Begierde – unnahbar und unaufhaltbar. Sie erreichten die Stelle unter ihrer linken Brust und entzündeten ein Inferno, als sie langsam die Rundung entlang strichen und sich mit sanftem Druck an die zarte Haut pressten. Sie folgten dem Weg, den ihr Körper ihnen vorgab und so erreichte seine Hand schließlich die Stelle zwischen ihren Brüsten, an der sie sich empor schwang zu der flachen Ebene ihres Brustkorbes unter dem Hals.

Flach und an den Körper geschmiegt entfaltete sich dort seine Hand zu ihrer ganzen Größe und ruhte mit gespreizten Fingern oberhalb ihres Busens, der gegen den flachen Atem anzukämpfen schien. Es war wie ein Waffenstillstand. Ein stilles Taxieren des Gegners, ein Abschätzen seiner Taktik und wie die Ruhe vor dem Sturm. Der Sturm kam und die Hand verließ ihren Platz. Ein hektische Kopfbewegung, ein gehetzter Blick auf den Jungen neben ihr und zusammengepresste Augenlider, als seine Hand ihren Weg hinab unaufhaltsam fortsetzte. Sie wusste, wohin die Reise diesmal gehen würde und ihre Finger krampften sich um die Lehne, widerwillig dem Befehl gehorchend, sich um keinen Preis von der Stelle zu rühren.

Seine Hand fuhr längs ihre Brust hinab, die Fingerspitzen zur Mitte ihres Körpers gerichtet, erreichten sie zuerst die Rundung ihres BHs, schoben sich darunter und trennten den warmen Stoff der Unterwäsche von der heißen Haut ihrer Brust um genau so viel, wie seine Hand brauchte. Was dann geschah, ging so schnell und intensiv, dass es wie ein einziger Moment schien, der so prall gefüllt war, dass er alle Augenblicke seit Anbeginn der Zeit in sich zu vereinen schien. Plötzlich war da noch seine zweite Hand, die ihre rechte Brust ertastet hatte und sich nun beide mit sanftem Druck auf sie presste. Voller Verlangen und wie flüssiges Feuer drückten sie ihre zarte Haut zusammen und hüllten die beiden Stellen ein, die sich in verzehrender Leidenschaft aufgerichtet hatten.

Sie erschauerte und ihr Kopf schob sich in ihren Nacken und das Kinn reckte sich empor, die Augen zusammen gepresst und die Lippen geöffnet, gierig nach frischer Luft sich verzehrend. Dabei glitt ihr ein Laut über die Lippen und erschrocken riss sie die Augen auf. Die Berührung seiner Hände zerstob binnen eines Augenblickes zu den Myriaden von Fetzen einer Erinnerung, die so deutlich war, dass sie nie vorbei zu sein schien.

Ihr Partner geriet in Bewegung und wälzte sich herum. Seine verschlafenen Augen suchten Halt und fanden ihn nach einem Moment in ihrem Gesicht. Gerade, als er etwas sagen wollte, ging ein Ruck durch den gesamten Zug und die Türen öffneten sich. Etwas benommen schaute sich der junge Mann um und seine Augen waren schlagartig offen, als er begriff, dass sie aussteigen mussten.

Mit drei knappen Worten teilte er es seiner Begleitung mit, die noch immer geradeaus starrte wie eine Marionette, deren Fäden man durchtrennt hatte. Seine verwirrten Blicke glitten über ihr Gesicht. Was ist los, geht's dir nicht gut?, schien er zu sagen. Das Leben kehrte plötzlich widerstrebend und gequält in sie zurück. Sie begegnete dem Blick des Jungen und schien ihn das erste Mal richtig zu sehen. Zögerlich schüttelte sie den Kopf und stand auf. Ihre Wangen waren gerötet und noch immer hob und senkte sich ihr Brustkorb in knappen Abständen. Mit flatternden Lidern ging sie den Gang entlang und er konnte sehen, wie sie innerlich dagegen ankämpfte, dem Fahrgast auf dem Platz hinter ihrem einen Blick zu zuwerfen.

Ihr Begleiter folgte ihr mit leerem Blick.

Er war jedoch kaum weg, als er noch einmal zurück gerannt kam. Sie hatte ihre Tasche vergessen und der Junge fand sie auf dem Boden vor ihrem Platz. Als er sie aufhob, begegnete sein Blick dem Blick des Fahrgastes, der hinter ihr gesessen hatte und kurz bevor er verschwunden war, zuckte er mit einem schiefen Lächeln die Schulter als wolle er sagen: Wer weiß, wo sie schon wieder mit ihrem Kopf war.